

Silväschteroobet z Wil

Autor(en): **Hilber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

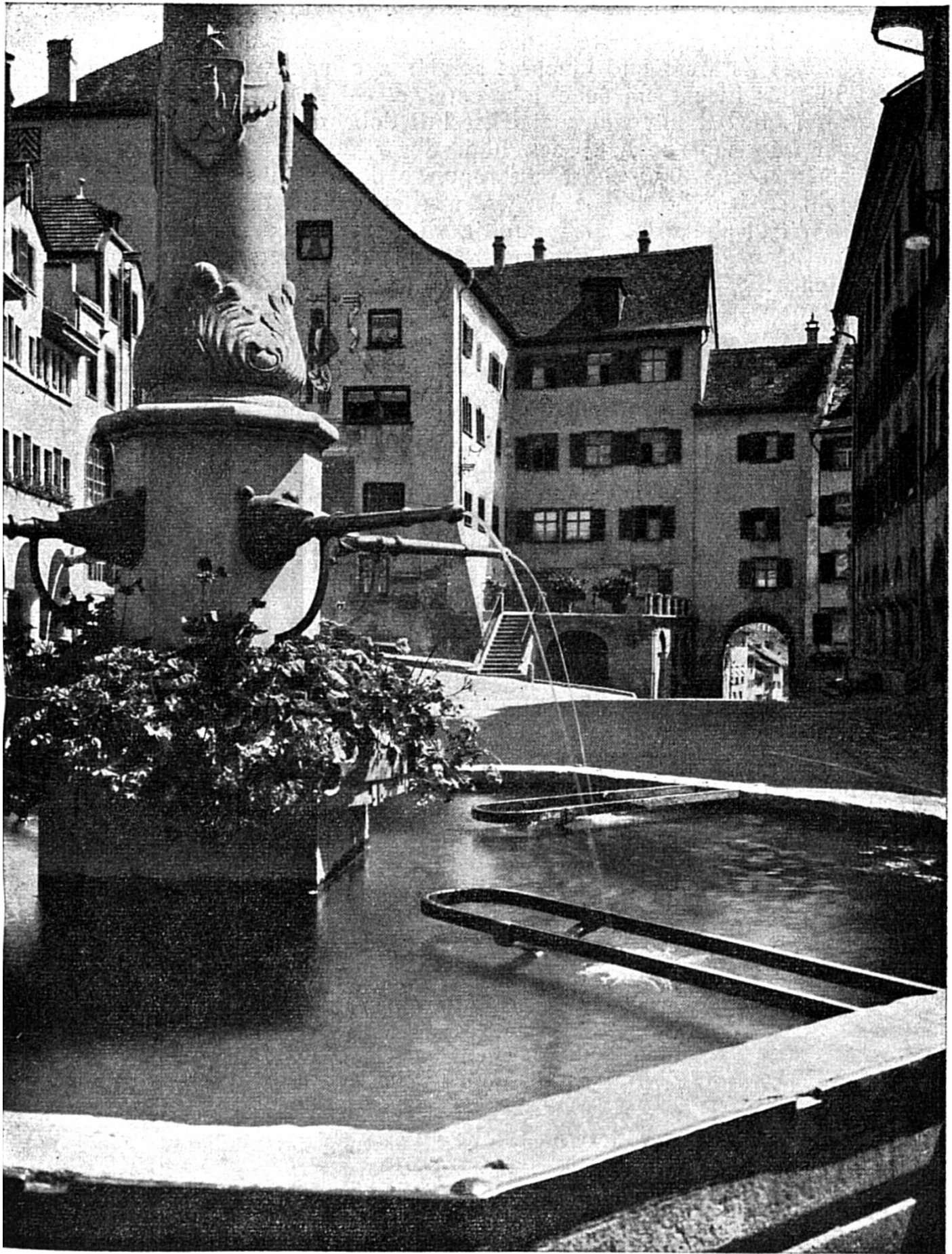
Silväschteroobet z Wil.

Am schönschte n isch es bi n üs z Wil glich am Silväschteroobet. So gäg di füfi, halbi sächsi, wenn di müed Wintersune scho Fiuroobet gmacht hät, und a n andere n Ööbete s Nachtfräuli umegoht, di säbe Chind go sueche, wo bim Zuenachte no umestrieded, do wirds a dem Oobet eerscht rächt läbtig d Gassen ab und uuf. — Gsiescht döt de säb chli Hosli mit siner großmächtige Bapiirlatärne, und dei di säbe Meiteli mit ihrne lange, root und wiiß gstreffete n a churze Stägge? Und us de tunggle Böge chönds und vom Steihuus unenue, zwei, drü, füfi binenand, und eis wött di schöner Latärne haa as s ander. Mit dene stüüreds, Chlii und Groß, em Schuelplatz zue bi de Stadtchirche.

Aber do isch es gad e bitzeli schwäär, e n Oornig i d Gschicht z bringe. Di eine döt sind z chlii als daß s ordli chönnted iistoh; di andere dei müend wider e frisches Cherzestümpli nochestegge. Und säbem Chline döt vorne — o jegerli — ischt gär d Latärne n aachoo! Do gits denn natürli e großi Gschicht bis s letscht muetig Börschtli au alls rächt gsäche n und redlech mitgholffe hät, di luschtige Füürli noch Noote z verstampfe.

Bis d Lehrer dänn doch no en Zug zämebringed, chonnt obe n a de Hüsere doo und dei efang e Liechtli vüre, und bald brennt d Chirchgaß uuf und aab a jedere Wonig e Latärne, wie s befole n ischt uf di sächsi. Und eri Cherze lüüchtet und züngled so früntlech i d Gaß abe n und uf das läbig Völchli, als öb se si weiß wie meine wööred, wenigstents no emool im Johr z Ehre z choo näbet dem neumöödige n elektriske Gflunker.

Denandnoo rucked dänn au üsi rüerige Tambuure dethäär und d Stadtmusig mit ihrne blanke n Inschtrumente. Gsiescht, wie di farbige Liechtli uf de suber putzte Trompeete n uffunkled und lüüchtet und schwinded? — Und wie die Schaar si entli doch denandnoo vörschi macht mit Juuchse n und Singe, mit Rüeffe n und Wingge d Chirchgaß uuf zum Goldene Bode n und d Maartgaß ab zum Steihuus — en lange, füürige Zug mit roote, mit gääle n und grüne Funke n und Flamme — do gönd alet halbe di alte, firleche Tööre n uuf, und alls springt go luege n an Strooßerand und under di tunggle Böge, um de firlech Abschiid vom alte Johr mit z erläbe. Stiigt aber uf wiitem Platz s alt, ehrwürdig Silväschterlied zum tunggle Nachthimmel ue mit sine tuusig glitzerige Liechtlene, so vergißt de ergscht Gfröörlig, das me z mitzt ine n im chalte Winter stoht. Ringsum loset alls ärnscht und firlech zue. Mängem wirds warm ums Härz, wenn er nomool ruggwärts sinet, was ihm s alt Johr proocht und gnoo hät. Und mit de n ärnschte Gsänge mag doo e hätzlechs Dankgebät für Glück und Säge und döt en heiße Wunsch useme be-drängte Härz zum Himmel stiige.



Behördlich bewilligt Nr. 6384c
1. Februar 1943.

Aus: „Die Schweiz“ 1940

Im Städtli Wil

Doch, was verstoht das fröhlich Chindervolch vo därlei Sache! Es singt und juuchset sorglos zue und treit mit frohem Sinn sis Liecht em neue Johr entgäge. — De alt Sant Niklausturm blinzlet mit sim enzige Liechtli dobe n am alte Erkerstübli gär früntlech abe n uf das Bild. Sogär de Sant Bangrazius uf siner hooche Suul bim Stadtbrune, wo doch sööß s ganz gschlage Johr so ärnscht derabe lueget, mag schmölele, dammer bi n üs z Wil di alte Brüüch so chreftig wiiterläbe lösed. Er wird dänn im neue Johr am rächte n Ort wohl au e guets Wörtli für üs iilege!

Ulrich Hilber (1863—1930).

Stäggliträage.

Wie strahled z Wil voll Glück und Freud
vil Chinde, wemme d Stäggli treit!
Das ischt e Fäscht, das ischt en Chräbel,
do hüpfed d Bei und lauffed d Schnäbel!
Vil hundert Gööfli stregged si
und regged si und negged si,
und jedes möcht e Stäggli haa
mit neimis bsunders Schönem draa.
Do hangt e Pfane, dei e Wurscht
und döt e Fläsche für de Turscht;
de Seppli treit mit roote Bäggli
e Päärli Fingge n a sim Stäggli.
Und Hoseträager, Schirm und Chappe,
wie luschtig müend s um d Stäggli gnappe!
Vil Fähnli flattred fröhlich mit,
daß s rächt e farbiges Bildli git. —
Juhuu! Jetz goht dr Umzug aa!
Hei, wie n er tanzt, de Hampelmaa!
Und au de Bäär chunt mit sim Gwehr
gär zottlig und vergnügt dethäär.
So goht s mit Musig, Trommle, Fahne,
im Sunneschii derab zum „Schwaane“,
wo jedes Chind, wo öppis treit,
für s Butteringli tangge seit. —
Und s Stäggliträage — schöö isch gsii —
ischt wider für e Johr verbii.

Paul Brändle.